Predigt Pfr. Kuhn über 2.Kön.5,1-19a – 22.01.2012 OStK

Liebe Gemeinde,

wenn ich der biblischen Geschichte von der Heilung des syrischen Feldherrn Naaman einen Leitsatz voranstellen dürfte, dann würde ich ein Wort aus dem Weisheitssprüchen Salomos wählen, dass viele von Ihnen kennen dürften:

„Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg; aber der Herr allein lenkt seinen Schritt.“ (16.9)

Da geht einer zielstrebig seinen Weg, um endlich geheilt zu werden, doch Gott schreibt mit ihm auf erstaunliche Weise seine Geschichte und am Ende kehrt er nicht nur gesund, sondern verändert nach Hause zurück.

Ich möchte diese bewegende Geschichte in drei Abschnitte unterteilen und sie mit drei Überschriften versehen:

- **Das Zeugnis der Sklavin**

- **Die Verblendung des Ego**

- **Das Muster der Umkehr**

Doch im Vorspann zu diesen drei Abschnitten stelle ich Ihnen noch kurz Naaman vor:

Ein siegreicher Feldherr des Königs von Aram ist er, und Aram ist ein anderer Name für Syrien. Die jüdischen Quellen mutmaßen, dass er gewesen sei, der als Bogenschütze des König Ahab im Krieg getötet hat, jenen Widersacher Elias im Nordreich Israel. Naaman, sein Name bedeutet „der Angenehme, der Großzügige, der Faire“, ein Mann von großer Gestalt und Bedeutung ist er, doch wird man ihn zugleich als harten und erfolgreichen General einzuschätzen haben, der z.B. Raubzüge nach Israel anführte und so eine israelisches Mädchen in seinen Besitz gebracht hat, dass seine Sklavin wurde und jetzt als Dienstmagd für Naamans Frau arbeitet.
Nun wird von Naaman berichtet, dass er aussätzig sei, doch zu jeder Zeit in Israel gab es noch keine Lepraerkrankungen, so dass man annimmt, dass er unter der Schuppenflechte gelitten hat – nicht ansteckend, aber qualvoll. Unrein nach de Verständnis der Juden, genetisch bestimmt sagen wir heute, und nicht heilbar, allenfalls kann die Behandlung versuchen, eine Linderung zu erreichen. Naaman stehen die Türen zum Königspalast immer offen, er ist auch das Befehlen gewöhnt und er ist zielstrebig, er würde alles tun, um gesund zu werden, aber das steht eben nicht in seiner Macht.

1. Das Zeugnis der Sklavin

Schade, wir kennen leider ihren Namen nicht. Wir wissen auch nicht, ob sie immer eine Sklavin blieb, oder später noch freikam, gar eines Tages nach Israel zurückkehren konnte.
Sie scheint eine Vertraute ihre Herrin geworden zu sein, den die beiden reden über Naamans Krankheit und wie bedrückend sie ist. Und dann sagt das junge Mädchen zu ihrer Herrin: **„Ach das mein Herr wäre bei dem Propheten in Samaria! Der könnte ihn von seinem Aussatz befreien."**

Diese Aussage erreicht nun auch Naaman, ob er heimlich Zeuge dieser Rede wurde oder es seine Frau ihm erzählte, wissen wir nicht. Es lässt sich vermuten, dass er selbst mit der jungen Frau gesprochen hat, bevor er zu seinem König ging, und ihm von der Sache erzählte.

Aber viel spannender finde ich die Frage, warum der große Naaman dem jungen Sklavenmädchen geglaubt hat?

War er einfach nur verzweifelt, so dass er sich an jedem Strohhalm klammerte, der Heilung versprach? Oder hat ihn der stellvertretende Glaube dieses Mädchens berührt? Wie war wohl das Gespräch zwischen den beiden? Was hat sie glaubwürdig erscheinen lassen mit ihrer festen Zuversicht, dass der Prophet eines ihm unbekannten Gottes im feindlichen Ausland ausgerechnet ihm helfen könne und wolle? War es die Aufrichtigkeit ihrer Überzeugung? Hat er gespürt, dass sie nicht nur am Glauben ihrer Väter festhielt, sondern etwas von Gottes Kraft in sie trug, eine Gewissheit, die er so nicht kannte?

Gott gebraucht diese junge Frau aus Israel, damit Naaman sich auf den Weg macht, der ihn verändern wird, viel mehr als er anzunehmen bereit ist. Haben wir auch solche Zeuginnen und Zeugen des Glaubens auf unserm Lebensweg getroffen? Und sind bereit, stellvertretend für andere zu glauben und die Sehnsucht nach Gottes Handeln in ihrem Leben zu erwecken? Ohne diese junge Sklavin fern der Heimat gäbe es diese Geschichte nicht.

2. Die Verblendung des Ego

Aber der Weg führt nicht so leicht zu Ziel. Zwar ist der König von Aram, also von Syrien, sofort bereit, sein treuen Feldherrn zu unterstützen. Er schreibt den Brief an den König von Israel, dass dieser für die Heilung sorgen solle und gibt sehr großzügige Geschenke mit auf den Weg. Erstaunlicherweise ist gar nicht mehr von dem Propheten die Rede, den das junge Mädchen – wenn auch nicht namentlich – erwähnt hatte. Vielleicht ist das schon die <u>erste Verblendung</u> – in diesem Fall des königlichen Egos in Syrien, dann man diese Angelegenheit unter den Mächtigen mit einem Brief und in Samaria mit

einem Erlass lösen könne: **„Ich habe Naaman zu dir gesandt, damit du ihn von seinem Aussatz befreist.“**

Und die zweite Verblendung ereignet sich im Samaria, der Hauptstadt des Nordreiches Israel nach der Reichsteilung, wo der König, man mag Jerobeam vermuten, der mit dem Propheten Elisa im Streit lag, weil er ein Stierbild in Samaria hatte aufstellen lassen auf dem Höhen der Stadt als Ersatz für den Tempel, der ja im Südreich Juda lag, so dass Jerusalem nicht zugänglich war für Gebete. Die Sünde Jerobeams hat die Bibel dieses Stierbild genannt, und der König zerreißt vor Trauer und Wut seine Kleider, weil er doch ein Mensch ist und nicht Gott, weil er natürlich einen Unheilbaren nicht heilen kann. So bleibt ihm nur zu vermuten, dass diese Anfrage eine Falle ist, die einen neuen Krieg zwischen den Feinden vom Zaun brechen wird.

Die dritte Verblendung empfinde ich bei dem Propheten Elisa, denn er hat vor allem im Blick, als Prophet wertgeschätzt zu werden. ER wendet sich an den König durch einen Boten: **„Lass ihn zu mir kommen, damit er inne werde, dass ein Prophet in Israel ist.“**
Ganz Israel und der König an der Spitze sollen es natürlich auch begreifen nach Elisas Wunsch. Spricht da die Verbitterung aus ihm über die Nichtbeachtung durch die Herrschenden?

Und dann fährt – das führt zur vierten und größten Verblendung - Naaman vor mit all seinen prächtigen Geschenken, aber statt Elias erwartet ihn vor dessen Haus nur ein Bote mit der Nachricht: **„Geh hin und wasche dich siebenmal im Jordan, so wird dir dein Fleisch wieder heil und du wirst rein werden.“**
Und die Bibel berichtet, dass Naaman zornig wurde – wohl zunächst schon wegen der Unhöflichkeit, ihn vor der Tür mit einem Botenwort abzukanzeln. Dann aber sicher auch, weil er andere Vorstellungen hatte, wie diese Heilung abzulaufen hätte: **„Ich meinte, er selbst sollte zu mir herauskommen und hertreten und den Namen des Herrn seines Gottes, anrufen, und seine Hand zum Heiligtum erheben und mich so von dem Aussatz befreien.“**

Kennen wir das nicht? Da meine wir genau zu wissen, was Gott tun soll und wie er es tun soll, und dann will er es sogar tun, aber das ganze läuft nicht so ab, wie wir uns das vorgestellt haben, und dann wird man zornig.
„Ich meinte ...“ sagt er, und seine Meinung ist auf einmal wichtiger als die mögliche Heilung selber. Da sucht einer verzweifelt Hilfe, und als sie hm angeboten wird, da will er sie nicht! Und warum nicht? Um seiner Meinung willen! Er meint, Gott müsse sich ganz anders geben, ein heiliger, magischer Zauber vielleicht, eine ergreifende Heilungszeremonie soll es sein. Nun fühlt er sich zum Narren gehalten und vielleicht ist er am meisten über sich selber zornig, weil er sich auf den Weg hierher gemacht hat.

Im Jordan soll er sich waschen, siebenmal, hat der Prophet gesagt, als ob sich nicht schon oft genug mit seiner Schuppenflechte gewaschen hat. Und was den Fluss Jordan anbelangt, der ist zumeist nur wenige Meter breit und kann sich nicht messen lassen mit den herrlichen Flüssen am Fuße des Hermon. Da kommt einer vom Rhein oder von der Donau und man schickt ihn an die Lenne oder gar an den Barbach – was soll das? Und Naaman zieht fort in seinem Zorn. Aus der Traum von der Heilung?

3. Das Muster der Umkehr

Wie gut, das Gott die Geschichte nicht so enden lässt. Wie gut, dass dieser mächtige Mann nicht in seinem verletzten Stolz, seiner Eitelkeit, seinen nicht erfüllten Meinungen und Wünschen gefangen bleiben muss, sondern dass er Diener hat, die ihm mit ihren Worten die Augen öffnen – so wie dies zuvor das israelitische Sklavenmädchen in seiner Heimat getan hatte. Wiederum: Naamans Umkehr beginnt, damit dass ihm einer noch ohne Wasser den Kopf wäscht, um ihm klar machen, wie sehr er sich in seinen Gefühlen verlaufen hat. Die Diener sagen zu ihm: „Lieber Vater, wen dir der Prophet etwas Großes geboten hätte, hättest Du es nicht getan? Wie viel mehr, wenn er zu dir sagt: Wasche dich, so wirst du rein!“

Die Anrede berührt schon: *„Lieber Vater“,* da gibt es doch etwas Väterliches bei aller Härte in Naamans Wesenszügen, was ja auch die Sklavin seinem Hause gut von ihm denken und ihm Heilung wünschen ließ.
Und diese Worte der Diener unterbrechen seine zornige Gefühle und öffnen sein Herz und schenken ihm die Einsicht, die er von sich aus nicht hatte. Ohne die Worte der Diener jedenfalls wäre der ganze Pilgerweg zur Heilung gescheitert.

Denn berührt durch diese Worte tut Naaman, was ihm aufgetragen wurde – und er wäscht sich nicht nur, sondern er taucht siebenmal – das ist die Zahl der Vollkommenheit – im Jordan unter. Nach seinem siebenmaligen Untertauchen flossen, so heißt es, das alte Fleisch Naamans und alle seine Verkrustungen und Verwundungen davon. Seine Haut wurde wie die Haut eines Knaben, gesund und frisch und schön. Wird hier auf der Ebene „des Fleisches" gesagt, was sich am inneren Menschen in der Taufe ereignet? **„Es werden kommen von Osten und Westen, von Norden und von Süden die zu Tische sitzen werden im Reich Gottes"**, ist nach dem Wochenspruch das Leitbild dieses Sonntages. Und es setzt sich fort bis heute. Dreimal wird später untergetaucht bei Johannes dem Täufer und wir taufen zur Gesundung von Leib und Seele dreimal mit Wasser im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Dann kehrt der gereinigte und geheilte Naaman zu Elisa zurück und es kommt zu der vorher ausgebliebenen persönlichen Begegnung. Und dort legt

Naaman sein nach seiner Taufe sein Glaubensbekenntnis ab, dass sogar den Elisa noch in den Schatten stellt, denn Naaman weiß jetzt nicht nur, das noch ein Prophet in Israel ist, er sagt jetzt: **„Siehe, nun weiß ich, dass kein Gott ist in allen Landen außer in Israel.“**

Doch wie geht das Muster der Umkehr weiter? Erst war es die Unterbrechung der zornigen Gefühle seines verblendeten Egos, dann kam der Gehorsam in der scheinbar so sinnlosen Waschung und mit ihr der Wunder der Heilung. Darauf folgt der Dank, der nicht nur Elisa gilt, sondern Gott selbst zum Ziel hat, er ist die neue Mitte seines Glaubensbekenntnisses. Und was kommt dann?

Zunächst einmal gibt es die Heilung für Naaman gratis – dieses Wort kommt von gratia, die Gnade, umsonst, kostenfrei – für Gottes Gaben kann man nicht bezahlen, mit allem Geld und Gold nicht. Da kann er die königlichen Schätze wieder mit nach Hause nehmen. Hier wird keine Leistung abgerechnet. Wehe, wenn man es vergisst! Elisas Diener Gehasi versucht im weiteren Verlauf der Geschichte sich etwas von dem Schatz zu erschleichen und erhält dafür lebenslang den Aussatz, den zuvor Naaman erlitten hatte.

Doch zurück zu Naaman, denn der hat nun seinerseits noch zwei Bitten. Er ist ein kluger Kopf, er hat sich wohl schon auf dem Weg zu Elisa seine Gedanken gemacht, wie es weitergehen kann, und es sind ihm zwei Probleme klargeworden:

Zum einen: Wie soll er in der Fremde, auf unheiligem Boden, die Heiligkeit Gottes wahren, wenn er demnächst betet? Um ihm in seiner Heimat einen Altar zu bauen und ihn würdig anzubeten, erbittet er zwei oder drei Säcke israelischer Erde.

Doch das andere wiegt noch viel schwerer. Er kehrt zurück als Neubekehrter in eine Umwelt, die seinen Glauben nicht teilt. Was macht das mit ihm, mit seiner Stellung, mit seinen Pflichten? Wie wird er es vereinbaren können, dem Gott Israels mit ganzer Seele zu dienen und gleichzeitig die Staatsräson zu wahren, zu der er als General und rechte Hand des Königs verpflichtet ist? Wie wird er den neuen Glauben mit seiner politischen und militärischen Stellung zusammenbringen?

Was hier als Naamans Schwierigkeit geschildert wird, ist die Schwierigkeit jedes gläubigen Menschen, sei er Jude oder sei er Christ. Wir bekennen uns zu Gott und wir binden uns an Gott, kommen aber in Lebenssituationen, wo es uns unsagbar schwer fällt, all das zu halten, was Gott von uns will.

Der Gott Israels, der Gott Elisas forderte, dass es keine Götter neben ihm gab. Naaman konnte das nicht durchhalten, en er nicht das öffentliche Leben

aufgab. Er musste wenigstens im Tempel in Damaskus daneben stehen, wenn der König zu einem anderen Gott betete.

Eine der beiden Textfassungen zum zweiten Königebuch, die es in der Septuaginta gibt, hat die dritte Aussage über das anbetende Niederfallen im Tempel des Gottes Haddad ergänzt mit dem Zusatz: **„werde ich zugleich mit ihm anbetend niederfallen vor dem Herrn, meinem Gott."** Den Glauben also nicht loslassen, sondern ihn mithineinlassen in unser Unvermögen und mit unserem Herzen ganz bei Gott bleiben – darum geht es!

Manche hören Gottes Stimme und wissen, sie müssen jetzt alles loslassen und einen neuen, ganz eindeutigen Weg gehen wie etwa Franz von Assisi. Das ist eine große und wichtige Berufung und auch das kann unser Weg sein. Doch Gott kann uns auch gewähren, in der Grauzone zu verbleiben, mit all den Risiken, das wir uns verlieren an die Denkmuster der Welt. Er kann uns ganz bewusst auf unseren Platz stellen, im beruflichen Wettstreit, in dem harten Konkurrenzkampf der Betriebe und Institutionen, wo wir uns durchsetzen müssen, wollen wir unsere Stellung behalten oder erringen.

Das Muster der Umkehr braucht das wache Herz, dass da immer wieder Vergebung und Neuanfang nötig sein wird, besonders wenn wir im öffentlichen, und heute auch im säkularen Leben stehen. Und Naaman fügt das ein in die Bitte: **„So möge der Herr deinem Knecht vergeben.“**

Aber erstaunlicher Weise spricht Elisa zu Naaman nicht von Vergebung, sondern vom Frieden: **„Zieh hin mit Frieden!“** Mit diesen Worten schloss der Rechtstreit im alten Israel, wenn sich zwei Parteien geeinigt hatten, wohl wissend, dass Spuren von Unrecht nicht ausräumbar waren. **„Gehe hin in Frieden",** sagt uns Elisa und sagen wir im Gottesdienst zueinander. Wir werden auch als Glaubende manchmal an Gott, manchmal an uns selber, manchmal an unserer Familie und unseren Mitmenschen schuldig, weil es uns nicht anders gelingt. Der Friede Gottes aber ist dennoch mit dir. Ja, der Friede Gottes, er ist höher als alle Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.